

Magazin

erwachsenenbildung.at



Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

<https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Ausgabe 43, 2021

Die Sichtbarkeit von Frauen* in der Erwachsenenbildung

Praxis

Elisabeth Kornhofer oder
das Spiel mit der Un-/Sichtbarkeit

Elisabeth Wappelshammer



Elisabeth Kornhofer oder das Spiel mit der Un-/Sichtbarkeit

Elisabeth Wappelshammer

Zitation Wappelshammer, Elisabeth (2021): Elisabeth Kornhofer oder das Spiel mit der Un-/Sichtbarkeit. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs, Ausgabe 43.
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin/21-43/meb21-43.pdf>.

Schlagworte: Gemeinwesenarbeit, Kulturarbeit, Regionalentwicklung, Eventmanagement, Wagrain, Kornhofer, Ehrenamt, kooperativer Führungsstil, Professionalisierung



Kurzzusammenfassung

Elisabeth Kornhofer war in den Jahrzehnten um die Jahrtausendwende etablierter Teil der Erwachsenenbildung, ging aber bezogen auf Inhalte, Methoden und Strukturen im Feld sehr eigenwillige Wege. Dieses Porträt fokussiert auf ihre Tätigkeiten in der Gemeinwesenarbeit für Wagrain und beruht auf einer Evaluation ihrer dortigen Arbeit. Elisabeth Kornhofer trug in dieser Tourismusgemeinde maßgeblich zur Professionalisierung der Bildungs- und Kulturarbeit bei. Sie verstand es, Kooperationen aufzubauen, sich auf Traditionen einzulassen und diese mit anderen Ansichten zu konfrontieren, um daraus etwas für das Gemeinwesen zu schaffen. Durch ihre Arbeit war sie sichtbar und hatte Autorität. Sie konnte aber, wenn es der Sache diente, bewusst unsichtbar werden und überließ dann den Akteurinnen und Akteuren aus der Gemeinde die Bühne. (Red.)

Elisabeth Kornhofer oder das Spiel mit der Un-/Sichtbarkeit

Elisabeth Wappelshammer

Elisabeth Kornhofer war eine ausgewiesene Expertin des Marketings und beherrschte das Spiel, mit und ohne Tarnkappe aufzutreten. Die Kompetenz, mit Bedacht zu entscheiden, wann sie gesehen werden wollte und wann nicht, wurde zu einer Art Markenzeichen ihrer Arbeit. Sie war sich ihrer Fähigkeiten einerseits sehr bewusst und wurde regional, national und international zu einer bekannten und geachteten Autorität, andererseits verhielt sie sich persönlich ausgesprochen uneitel. Das macht die Erinnerung an die 2012 verstorbene Erwachsenenbildnerin so reizvoll.

Ihre Aufgabe hat Elisabeth Kornhofer vor allem in der Gemeinwesenarbeit für die Tourismusgemeinde Wagrain gesehen. Hier haben sich Erwachsenenbildung, Kunstaktionen, Eventmanagement und Soziale Arbeit oft vermischt. Da sie selbst in Wagrain lebte, haben sich auch Berufliches und Privates verflochten. Als gelernte Ethnologin hat sie sich dabei immer auch selbst als Teil dieses sozialen Raums beobachtet, mit der Frage nach möglichen Wegen der Intervention: Was kann ich hier in der Bildungs- und Kulturarbeit bewirken und wann gerate ich auf einen Holzweg?

Im Jahr 2003 beauftragte sie mich im Rahmen des Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung (oieb), ihre Arbeit in Wagrain zu evaluieren. Da es sich um eine Intervention in ein sehr komplexes Gefüge handelte, wählte ich einen „interpretativen“ Weg – in Form von qualitativen Interviews und Beobachtungen. Das auf diese Weise gewonnene

Material dient auch dem Rückblick auf diese bemerkenswerte Frau in der österreichischen Landschaft der Erwachsenenbildung¹.

Formal war die Arbeitsweise von Elisabeth Kornhofer geprägt von einer starken Abhängigkeit von Projektgeldern und der nötigen Kompetenz, sich an Ausschreibungen zu beteiligen und mit Auftraggeber*innen zu verhandeln. Inhaltlich orientierte sie sich an wechselnden Projektvorgaben und setzte auf intensive Kommunikation und Kooperation – vor allem mit lokalen und regionalen Vereinen, Unternehmen und politischen Instanzen. Dass sie selbst Bürgerin der Gemeinde Wagrain war, wusste sie für ihr Anliegen der Gemeinwesenarbeit zu nutzen. *„Man muss in der Arbeit eins werden können mit dem Gemeinwesen. Deshalb kann man, wenn man möchte, das ganze Gemeinwesen damit beeinflussen. Irgendwie ist man dann nicht mehr privat, dann verschmilzt man“* (Elisabeth Kornhofer zit.n. Wappelshammer 2003, S. 19).

1 Die interviewten Personen sind nur mehr teilweise in den Funktionen tätig, die sie 2003 innehatten.

Ihre Erfolge beruhten nicht zuletzt darauf, dass sie sich sehr offen auf lokale Traditionen einlassen konnte, auch wenn sie sie persönlich teilweise befremdlich fand. So stürzte sie sich mitunter in eine ganz eigene Form der Selbsterfahrung, z.B. indem sie Après-Ski-Veranstaltungen aufsuchte, um an sich selbst zu erfahren, wie es ist, mit „kurzen Drinks“ auf dem Tisch zu tanzen. Auch war es ihr wichtig, als ganz normale Bürgerin wahrgenommen zu werden, die für ihre Familie sorgt und einen gepflegten Blumenbalkon hat.

Zugleich trug sie zur Professionalisierung der Bildungs- und Kulturarbeit bei. Die Gemeinde Wagrain stellte sie hauptamtlich als verlässliche professionelle Ansprechpartnerin für freiwilliges Engagement an. In dieser Rolle entwickelte Elisabeth Kornhofer zunehmend das Selbstverständnis, in erster Linie Managementaufgaben zu erfüllen. Es ging kaum um fertige Produkte, sondern in erster Linie darum, Entwicklungsprozesse zu moderieren. *„Genau, ich mache auch die Führungsarbeit und die muss natürlich da sein. [...] Es muss eine Integrationsfigur da sein. [...] Ich kann Führungsarbeit, das ist eh schon komplex genug, das mache ich, die anderen machen das, was sie können. So lebe ich auch, da habe ich den Mut zur Lücke. Da bin ich komplett abhängig. Wenn man Führungsarbeit machen kann, treibt man immer jemanden auf, der einen anderen ersetzt. [...] Ich kenne so viele, die warten nur, dass sie endlich etwas zu tun kriegen. [...] Von den innovativen Projekten bin ich jetzt schon weggekommen, die mache ich nicht mehr so gern. Ich mache lieber diese Kommunikationsarbeit. Ich habe angefangen mit Identitätsstiftung und bin froh, dass mir das gelungen ist“* (Elisabeth Kornhofer zit.n. ebd., S. 16).

So entwickelte sich Elisabeth Kornhofer, die sich in ihrer Arbeit supervisorisch begleiten ließ, zu einer Meisterin darin, ungefähre Ideen zur Sprache zu bringen und dann darauf zu vertrauen, dass den freiwillig Engagierten dazu etwas Konkretes einfiel und dass alle dann genau das umsetzten, von dem sie überzeugt und wozu sie fähig waren. Wie sehr dieser kooperative Führungsstil in der ehrenamtlichen Bildungsarbeit geschätzt wurde, zeigt z.B. folgender Kommentar im Rahmen eines meiner Interviews im Jahr 2003 mit der damaligen Leiterin des katholischen Bildungswerkes: *„Wir haben einiges überhaupt miteinander gemacht. Für mich war es zu Beginn auch sehr motivierend. Sonst sagst du,*

okay ich übernehme das Bildungswerk, mache ein paar Vorträge und fertig, aber damit ist es nicht getan. Das muss man einmal sagen, das wäre billig“ (Barbara Walchhofer zit.n. ebd., S. 39).

Dieser spezielle Ansatz von Bildungs- und Kulturarbeit machte Elisabeth Kornhofer sichtbar und unsichtbar zugleich. Das zeigte sich besonders an einem ihrer größeren Projekte, an dem gewissermaßen der ganze Ort beteiligt war, am „Saisonwendfeuer“, einem „Ski-Opening“ der besonderen Art, das sie u.a. mit dem damaligen Geschäftsführer der Bergbahnen AG ausgehandelt hatte. Es war ein generationenübergreifendes Fest am Beginn der Skisaison, das einen speziellen Übergangsritus in die Skisaison schaffen und die Besucher*innen zum Nachdenken anregen sollte, vor allem bezüglich des Miteinanders von Einheimischen und Fremden. Ein zentrales Motiv zum Sponsoring dieses Events war, dass Bildungs- und Kulturarbeit hier mit vergleichsweise geringen Mitteln erfolgreicher war als herkömmliche Events, die noch dazu tendenziell ununterscheidbar überall stattfinden können. Dieses Ski-Opening wurde eine der Hauptattraktionen des Ortes und hat zur Integration aller Beteiligten beigetragen, wie der Chef des Sporthotels Wagrain im Interview bestätigte: *„Wenn Du jetzt einmal eine Gruppe hast, die sehr bekannt ist, erwarten die Leute, dass das nächstes Jahr getoppt wird. Wenn jetzt der Fendrich auftritt, dann erwarten die Leute, dass nächstes Jahr noch ein Bekannter auftritt. Das kostet dann sehr viel Geld, ist auch wetter- und schneeabhängig, weil die Leute ja nicht nur wegen dem Konzert kommen, sondern auch wegen dem Schnee. Wir haben gesagt, erstens können wir uns das nicht leisten und zweitens ist das eh was Aufgesetztes. Was jeder Ort und jede Stadt zukaufen kann, ist etwas, das es grundsätzlich überall gibt. Und die Idee mit dem Saisonwendfeuer war zuerst sehr langwierig bis wir das durchgesetzt haben, und das hat verschiedene Leistungsträger zum Finanzieren gebraucht. Der Tourismusverband, die Gemeinde und die Bergbahnen haben sich die Kosten gedrittelt. Die Elisabeth hat das organisiert und überhaupt erfunden. Wir brauchen uns nicht mehr den Kopf zu zerbrechen, was machen wir um den 8. Dezember herum, denn in Wagrain gibt es die Saisonwendfeier“* (Felix Berger zit.n. ebd., S. 42).

Unmissverständlich stellte der Einstieg in das Fest klar, wer die Urheberin war. Über der Zufahrt zum

Ort hing ein Transparent, auf dem weithin sichtbar stand: „Saisonwendfeuer Wagrain, Elisabeth Kornhofer²“, ein deutliches Indiz für den Einfluss, den sie auf das Gemeinwesen hatte. Als Person aber blieb sie auffällig unauffällig. Mit ihrer roten Mütze lief sie von einer Station des Festes zur anderen, um zu klären, wie alles lief und ob jemand noch eine Information oder sonstige Unterstützung brauchte. Im Vordergrund standen die Akteure und Akteurinnen aus Vereinen, Schulen, Kirche etc. Einheimische und Gäste wurden durch die Bäuerinnen begrüßt, von der Seilbahn nach oben gefahren, von Schülern und Schülerinnen der Hauptschule mit Laternen und einem Holzstück ausgestattet und einen verschneiten Weg entlang wieder nach unten gelotst, wo unter anderem ein großes Feuer brannte, in das man das Holz werfen und zuhören konnte, was der Pfarrer des Orts über diesen Beginn der Tourismussaison zu sagen hatte, mit all ihren Anstrengungen, Verheißungen und Ambivalenzen. Nach etlichen Stationen auf dem Weg warteten am Ende ein warmer Stein und eine heiße Suppe auf die Besucher und Besucherinnen².

Die große Stärke Elisabeth Kornhofers war die Kommunikation und deren Reflexion, möglichst ohne Abwehrreflexe und Berührungsängste. Von diesem Ansatz profitierte auch die traditionelle Volkskultur, indem sie gezielt nicht nur lang eingesehene Einheimische, sondern auch zugezogene „Ausländer*innen“ einbezog: „*Die (Leiterin der Volkskultur) will gerne in der Brauchtumsgruppe und im Schützenverein andere Inhalte haben, als nur bei den Festen aufzumarschieren. Die macht so Miteinanderfeste mit Ausländern, und miteinander tanzen, so verschiedene Tänze. Und da gibt es manchmal Zusammenarbeit. [...] Es ist auch innovativ, was sie macht*“ (Elisabeth Kornhofer zit.n. ebd., S. 21).

Elisabeth Kornhofer sorgte auch für Kontroversen, insbesondere mit dem Aufbau des Karl Heinrich Waggerl Museums, weil der Dichter darin mit all seinen facettenreichen Ambitionen gezeigt wird – als experimenteller Fotograf, als Mitglied der NSDAP, als erfolgreicher Heimatdichter und als engagierter Regionalentwickler und Politiker. Aber der Mut zu riskanten Projekten, den Elisabeth Kornhofer immer

wieder bewies, hatte etwas sehr Unspektakuläres an sich. Provokante Interventionen machten ihr einfach Freude, wie z.B. das Kunstsymposium ORTung 2002 in Kooperation mit der Kulturabteilung des Landes Salzburg, bei dem u.a. Vermieter*innen in ihren Gästebetten fotografiert wurden. Der damalige Leiter der Raiffeisenbank dazu wörtlich: „*Gute Kulturarbeit ist natürlich auch kontroversiell. [...] Da ist auch wieder der Mut der Elisabeth [Kornhofer], dass sie sich da drüber getraut hat. [...] Beim ersten Mal hat das Aufsehen erregt, mit den Gästebetten. War irgendwie witzig und provokant. Das hat in der breiten Bevölkerung keinen Anklang. Wie die zum dritten Mal gekommen sind, hat es geheißt, jetzt sind die schon wieder da. Aber es war witzig und hat zur Belebung beigetragen und zum Nachdenken angeregt. Wenn wir die nächsten 50 Jahre nur unseren Heimatabend machen, dann wird das einmal so fad werden, dass wegen dem Heimatabend keiner mehr herfährt*“ (Gerhard Bayer zit.n. ebd., S. 20).

Solche Projekte weisen Elisabeth Kornhofer auch als eine Vertreterin der Modernisierung von Volkskultur und einer eigenständig ländlich orientierten Befreiung aus traditionalistischen Klischees aus, und zwar doppelt – als Bekenntnis, dass die Welt der als „urtümlich“ propagierten Volkskultur vorbei ist oder nie so existiert hat, und als Kritik am urban orientierten Mainstream des Kulturbetriebs. Im Sinne gesellschaftlicher Modernisierung erreichte sie – speziell mit dem Musikstil der Marktplatzkonzerte – auch jüngere Zielgruppen, Individualreisende und internationales Publikum.

Das Management erfolgreicher Veranstaltungen hat Elisabeth Kornhofer aber nie als das Hauptziel ihrer Arbeit betrachtet, weil sie davon ausging, dass Veranstaltungen langfristig keine Entwicklung eines Ortes bewirken können (vgl. Kornhofer 2000, S. 33). Ihr zentrales Anliegen war die gemeinwesenorientierte Kulturarbeit, für die sie in der ARGE Region Kultur einen konzeptionellen Rahmen fand. Veranstaltungen betrachtete sie daher eher als Mittel zum Zweck: „*Trotz einer sehr erfolgreichen Veranstaltungstätigkeit hat der Kulturverein aber die eigentliche Zielsetzung, die Förderung von Kreativität und sozialem Lernen, die Förderung von Kommunikation*

2 Da Nachtfahrten mit der Seilbahn ab 2009 eingestellt wurden, entstand als Ersatz der „Advent der Kulturen“.

und Öffentlichkeit und die Förderung bedarfs- und problembezogener Bildung und Entwicklung in einem lebenswerten soziokulturellen Klima in Wagrain, nie aus den Augen verloren“ (ebd., S. 32).

Gemeinwesenarbeit hat es als eine Art Nahtstelle zwischen Erwachsenenbildung, Kunst, Kulturarbeit und Sozialer Arbeit an sich, dass die öffentliche Beachtung begrenzt ist. Zugleich erfordert sie hochprofessionelle und sehr zeitaufwändige, jedoch gewissermaßen unsichtbare Arbeit, weil sie hauptsächlich aus Kommunikation besteht, um vertrauensvolle Beziehungen in sozialen Strukturen aufzubauen, wofür es kaum Finanzierungen gibt. Manches gelang Elisabeth Kornhofer daher auch nicht oder nicht so wie erhofft, z.B. eine Verbesserung der psychosozialen Versorgung. Ihrer besonderen Aufmerksamkeit entging nicht, dass psychische Erkrankungen im lokalen Umfeld – speziell durch Belastungen in der Tourismusbranche – hohen Leistungsdruck schafften, zugleich aber sehr tabuisiert waren. Diesbezügliche Bemühungen in Zusammenarbeit mit einem Salzburger Psychiater erforderten ein sehr diskretes und gewissermaßen unsichtbares Vorgehen, was aber schließlich am mangelnden öffentlichen Interesse und an der fehlenden Finanzierung scheiterte (vgl. Kaindl 1999, S. 80).

Fachbegriffe wie Genderkompetenz oder Gendersensibilität hätten bei Elisabeth Kornhofer vermutlich mildes ironisches Lächeln ausgelöst. Auf qualitätssichernde Begrifflichkeit reagierte sie nämlich grundsätzlich zunächst mit unverhohlenem Vorbehalt. Das bedeutete aber nicht, dass sie deren tieferen Sinn ablehnte. So waren ihre Projekte de facto durchaus gendersensibel. Sie schuf den Rahmen für eine Erzählrunde über den Krieg aus der Perspektive von Männern und Frauen als Vorbereitung einer Veranstaltung zum Ende des Zweiten Weltkriegs, zu der auch eine polnische Überlebende der Shoa eingeladen wurde. Die breit angelegte Kooperation unterstützender Organisationen war gerade in diesem Projekt typisch für Elisabeth Kornhofers Ansatz. Beteiligt waren die Gemeinde Wagrain, die öffentliche Bücherei, die Hauptschule, der Kameradschaftsbund, die Hotel pension von Lizzy Rohmoser, die Raiffeisenbank und ich als Mitarbeiterin des Zentrums für Altnaturwissenschaften zusammen mit der polnischen

Autorin und Zeitzeugin Rut Burak-Wermuth. Dass ich an diesem Projekt mitwirken durfte, ist eines der Motive, diesen Beitrag zu schreiben.

In jedem Fall hatte Elisabeth Kornhofer, die in vielerlei Hinsicht viel zu früh verstorben ist, Lust am Leben. Zusammen mit acht älteren Frauen initiierte sie das Kunstprojekt „drei Hutschen für Wagrain“ auf dem Burghügel als einen Beitrag für die lustvolle Erinnerung im Alter an die Zeit als junge Mädchen – in aller Öffentlichkeit.

Elisabeth Kornhofer (1964-2012)

Ausbildung

1983-1989 Studium der Ethnologie und europäischen Ethnologie

1993-1995 Lehrgang für Projektleitung und Projektberatung in der politischen und soziokulturellen Arbeit

1998-2000 Fachakademie für Marketing und Marktmanagement

Berufliche Tätigkeiten

1990 Praktikum beim BFI Linz als wissenschaftliche Mitarbeiterin

1991-2011 gemeinwesenorientierte Kultur- und Bildungsarbeit in Wagrain als Mitarbeiterin der arge region kultur; u.a. Gründung und Geschäftsführung des Kulturvereins „Blaues Fenster“ für Projekte in Kunst und Geschichte:

- Aufbau des Karl Heinrich Waggenerl Museums und Archivs; 1997 Durchführung eines Karl Heinrich Waggenerl-Symposiums in Kooperation mit der Universität Salzburg
- Bis 1996 Veranstaltungsreihe „Alltagskultur“ zur psychosozialen Prävention
- Ab 1998 touristische Werbe- und Marketingprojekte, u.a. Wagrainer Kulturspaziergang, die Konzerte „Musik am Marktplatz“ und das Fest „Saisonwendfeuer“ zum Beginn der Skisaison.

Ab 2002 Mitwirkung an der Seminarreihe „Gemeinwesenentwicklung“ am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb)

überregionale Vernetzung und Inputgeberin im Rahmen der arge region kultur

Literatur

Kaindl, Kurt (1999): Eine Standortbestimmung des „Modells Wagrain“. Bildungs- und Kulturarbeit in einer alpinen Tourismusgemeinde. In: Rohrmoser, Anton (Hrsg.): Modelle und Reflexionen. Bildungs- und Kulturarbeit in den Regionen. Innsbruck: Studien Verlag, S. 76-85.

Kornhofer, Elisabeth (2000): Kulturverein Blaues Fenster. In: Salzburger Landeskulturbeirat – Fachbeirat Kulturinitiativen Salzburg Land (Hrsg.): L@nd. 29 Positionen zu Kunst und Kultur im Land Salzburg. Salzburg, S. 32-33.

Kornhofer, Elisabeth (2004): Gemeinwesenorientierte Kulturentwicklung und Bildungsarbeit in der Gemeinde Wagrain. In: Arge Region Kultur/Rohrmoser, Anton (Hrsg.): Zeitgeschichtliche und aktuelle Modelle aus den Bereichen Bildung, Kultur, Sozialarbeit und Regionalentwicklung. Innsbruck/Wien: Studien Verlag, S 80-93.

Wagrain-Kleinarl Tourismus (Hrsg.) (2018): Kultur & Denkmäler Tradition & Brauchtum in Wagrain-Kleinarl. Kulturfolder Wagrain.

Wappelshammer, Elisabeth (2003): Lernen von Wagrain. Eine Evaluation der Wagrainner Bildungs- und Kulturarbeit (= unveröffentlichtes Manuskript, St. Pölten).

Weiterführende Links

Folder Kultur & Denkmäler (2018):

https://www.stillenacht-wagrain.com/setup/downloads/kulturfolder-wagrain/Kulturfolder_2018_DE.pdf



Foto: Gerhard Kunz

Dr.ⁱⁿ Elisabeth Wappelshammer

wappelshammer@text-coaching.net
<https://text-coaching.net>
+43 (0)699 11454998

Elisabeth Wappelshammer ist Historikerin und Philosophin mit inhaltlichen Schwerpunkten in Gerontologie, Sozialer Arbeit und kommunaler Entwicklung. In der Erwachsenenbildung war sie in verschiedenen Funktionen, Kontexten und Rollen tätig – als Lehrende, Forscherin und Organisatorin. Sie arbeitet freiberuflich als Autorin, Coach für wissenschaftliches Arbeiten und Fortbildnerin für Biographiearbeit mit alten Menschen.

Elisabeth Kornhofer or the (In)Visibility Game

Abstract

Elisabeth Kornhofer was part of the adult education establishment in the decades surrounding the turn of the century. Nevertheless, she took an unconventional approach in terms of content, methods and structures. This portrait focuses on her community work in Wagrain and is based on an evaluation of her work there. Elisabeth Kornhofer made a significant contribution to the professionalization of education and culture in this tourism-based community. She understood how to establish collaborations, embrace traditions and confront traditionally thinking townspeople with other views in order to create something for the community. Her work made her visible and gave her authority. When it served the cause, however, she also knew how to “become invisible” and surrender the stage to actors from the community. (Ed.)

Impressum/Offenlegung



Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
Gefördert aus Mitteln des BMBWF
erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck
Online: <https://erwachsenenbildung.at/magazin>

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783754313459

Projektträger



CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5
A-8020 Graz
ZVR-Zahl: 167333476

Medieninhaber



Bundesministerium für Bildung,
Wissenschaft und Forschung
Minoritenplatz 5
A-1010 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5360 St. Wolfgang

HerausgeberInnen der Ausgabe 43, 2021

Dr.ⁱⁿ Heidi Niederkofler (Universität Wien)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Robert Kramreither (Bundesmin. für Bildung, Wissenschaft und Forschung)
Dr.ⁱⁿ Gerhild Schutti (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachbeirat

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Graz)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Mag. Kurt Schmid (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Mag.^a Julia Schindler (Universität Innsbruck)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)
Mag. Lukas Wieselberg (ORF science.ORF.at und Ö1)

Redaktion

Simone Müller, M.A. (Verein CONEDU)
Mag. Wilfried Frei (Verein CONEDU)

Fachlektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Satz

Mag.^a Sabine Schnepfleitner (Verein CONEDU)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

„Magazin erwachsenenbildung.at – Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ (kurz: Meb) ist ein redaktionelles Medium mit Fachbeiträgen von AutorInnen aus Forschung und Praxis sowie aus Bildungsplanung, Bildungspolitik u. Interessensvertretungen. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Auszubildende. Das Meb fördert die Auseinandersetzung mit Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik und spiegelt sie wider. Es unterstützt den Wissenstransfer zwischen aktueller Forschung, innovativer Projektlandschaft und variantenreicher Bildungspraxis. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema, das in einem Call for Papers dargelegt wird. Die von AutorInnen eingesendeten Beiträge werden dem Peer-Review eines Fachbeirats unterzogen. Redaktionelle Beiträge ergänzen die Ausgaben. Alle angenommenen Beiträge werden lektoriert und redaktionell für die Veröffentlichung aufbereitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten solcher Quellen.

Alle Artikel und Ausgaben des Magazin erwachsenenbildung.at sind im PDF-Format unter <https://erwachsenenbildung.at/magazin> kostenlos verfügbar. Das Online-Magazin erscheint parallel auch in Druck (Print-on-Demand) sowie als E-Book.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheint die Online-Version des „Magazin erwachsenenbildung.at“ ab Ausgabe 28, 2016 unter der Creative Commons Lizenz CC BY 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>).



BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen verbreiten, verteilen, wiederveröffentlichen, bearbeiten, weiterentwickeln, mixen, kompilieren und auch monetarisieren (kommerziell nutzen):

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Angabe von Änderungen: Im Falle einer Bearbeitung müssen Sie die vorgenommenen Änderungen angeben.
- Nennung der Lizenzbedingungen inklusive Angabe des Links zur Lizenz. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieses Werk fällt, mitteilen.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an magazin@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p. A. CONEDU – Verein für Bildungsforschung und -medien
Keplerstraße 105/3/5, A-8020 Graz
magazin@erwachsenenbildung.at